



CONCOURS CENTRALE-SUPÉLEC

Allemand

MP, PC, PSI, TSI

4 heures

Calculatrices interdites

2016

L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.

Rédiger en allemand et en 500 mots une synthèse des documents proposés, qui devra obligatoirement comporter un titre. Indiquer avec précision, à la fin du travail, le nombre de mots utilisés (titre inclus), un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté.

Ce sujet propose les 4 documents suivants :

- un ensemble de deux affiches pour le parti *Bayernpartei* ;
- un article de la revue suisse *Zeit-Fragen* (Zurich) du 5 décembre 2011 ;
- un article de l'hebdomadaire suisse *TagesWoche* (Bâle) du 3 avril 2014 ;
- un article du quotidien suisse *Tagesanzeiger* (Zurich) paru le 29 novembre 2012.

L'ordre dans lequel se présentent les documents est aléatoire.

Werbeplakate für die Bayernpartei



Es gibt keine Alternative zum demokratisch verfassten Nationalstaat

von Dr. phil. René Roca

Im Zusammenhang mit dem nach wie vor geplanten Schritt der Europäischen Union (EU), die „Vereinigten Staaten von Europa“ (nach einem Diktum Churchills) aufzubauen, also den Schritt vom Staatenbund zum Bundesstaat zu machen, wird immer wieder auf die historische Situation der Schweiz vor der Bundesstaatsgründung 1848 verwiesen. Der EU nahe stehende Kreise betonen in diesem Zusammenhang, auch die schweizerischen Kantone hätten ja damals Souveränität an den Bund abgegeben und vor einem solchen Schritt würden nun auch die Länder der EU stehen. Wenn man die Schweiz heute betrachte, so die EU-Befürworter weiter, könne dieser Weg doch nur von Erfolg gekrönt sein. Zum einen wird damit suggeriert, die EU befinde sich mit dem angestrebten Ziel eines Bundesstaates auf einer Erfolgsstraße, zum anderen wird der Schweiz eingeredet, dass sie mit einem EU-Beitritt genau das vollziehen würde, was sie in ihrer Geschichte schon einmal gemacht habe, nur dieses Mal eben im größeren Rahmen. Wer solches behauptet, ignoriert die historische Entwicklung und verfolgt das Ziel, dem schweizerischen Nationalstaat den Todesstoß zu versetzen.

Allgemein ist klar festzuhalten, dass die Situation der Schweiz vor der Bundesstaatsgründung keinesfalls mit dem heutigen Gebilde der EU verglichen werden kann, und dies aus folgenden Gründen:

1. Die Schweiz war vor 1848 ein Staatenbund. Seit 1815 galt der Bundesvertrag mit seinen 15 Artikeln als völkerrechtliche Grundlage. [...] Wie sieht dagegen heute das EU-Gebilde aus? Die EU ist de facto kein Staatenbund von gleichberechtigten Ländern. Sie ist keine Nation, sondern ein zentralistisches Gebilde (Brüssel), das durch verschiedene Vertragswerke zusammengehalten wird. An die Verträge halten sich die einzelnen Länder nur bedingt (vgl. Maastricht-Kriterien). Seit den Anfängen, also seit der Montanunion 1951, zeichnet sich die EG/EU durch das Konzept der Supranationalität aus. Das heißt, dass die einzelnen Mitgliedsländer immer mehr souveräne Rechte an das Zentrum abtreten und die eigene staatliche Souveränität kontinuierlich entleert wird. In der laufenden Finanz- und Wirtschaftskrise mutiert die EU in Richtung einer autoritären Herrschaft, einer Art Diktatur à la Merkel-Sarkozy. Der angekündigte „Europäische Stabilitätsmechanismus“ (ESM) wird diese Tendenz noch verstärken.

2. Die Schweiz vollzog 1848 die Umwandlung in einen Bundesstaat. Nach dem Sonderbundskrieg 1847 entwickelten liberale Kräfte in kurzer Zeit mit der Bundesverfassung eine ideale Lösung für die Schweiz, wobei sie wesentliche Ideen der Katholisch-Konservativen übernahmen und so den Weg der Konkordanz verfolgten. Die einzelnen Kantone waren zwar nicht mehr souverän, aber die Legitimität der Bundesverfassung wurde sehr stark erhöht, weil in allen Kantonen eine Volksabstimmung über das neue Grundgesetz stattfand. [...] Neben der Neutralität wurde nun der Föderalismus eine wichtige Grundlage des Staatswesens. Damit wurde dem Wunsch nach weitgehender Souveränität der Kantone Rechnung getragen. Das Prinzip der Subsidiarität wurde konsequent umgesetzt und die Kantone erhielten unter anderem die Schul- und Kirchenhoheit und umfangreiche Finanzkompetenzen. [...] Mit der schrittweisen Einführung der direkten Demokratie auf allen drei Staatsebenen (Gemeinden, Kantone, Bund) setzten die Schweizer die Idee der Volkssouveränität konsequent um und sorgten so dafür, dass die laufende Industrialisierung von den Bürgern mit Erfolg mitgestaltet werden konnte.

Soweit die Ideen für einen „Bundesstaat Europa“ konkretisiert sind, würde dieser sicher nicht so aussehen, ganz im Gegenteil. In den einzelnen Ländern der EU sind — außer in Irland — nicht einmal Volksabstimmungen für die Staatsverträge, welche die rechtliche Grundlage bilden, vorgesehen. [...]

Zeit-Fragen Nr.49 vom 5.12.2011 Zeit-Fragen, Wochenzeitung für Meinungsbildung, Zürich

Separatisten proben in Europa den Aufstand

von Georg Kreis



Die katalanische Flagge «Estelada», vorerst nur aus Farbpapier. (Bild: © Albert Gea / Reuters)

[...] Seit Jahren, ja seit Jahrzehnten gibt es separatistische Strömungen in Europa. In jüngster Zeit haben sie aber beträchtlichen Auftrieb bekommen. Noch in diesem Jahr werden zwei Regionen über eine Loslösung vom Mutterstaat befinden. Am 18. September stimmen die Schotten offiziell über ein Verbleiben im britischen Staat ab. Und am 9. November wird — von der Madrider Zentrale im Voraus nicht anerkannt — in Katalonien über den Verbleib in Spanien abgestimmt.

Dahinter warten andere Regionen, noch ohne Abstimmungstermin, aber mit Wahlen, in denen Parteien mit Spaltungsprogrammen auf Stimmenfang gehen: vor allem in Norditalien (die Lega, die ein unabhängiges Padanien will), neuerdings separat auch in Venedig (mit einem Internet-Plebizit, an dem sich zwei Millionen Menschen beteiligt haben), aber auch im Südtirol und — seit Langem — in Flandern und immer wieder im Baskenland und in Korsika.

Der europäische Regionalismus ist kein erst gestern entstandenes Phänomen. Als engagierter Regionalist würde man sogar sagen, dass es die Regionen lange vor den Nationen gegeben habe (eigentlich schon am ersten Tag der Schöpfung) und dass sie erst im Laufe der Zeit von den jüngeren Nationen überlagert worden sind. Diese Überlagerung müsse nun rückgängig gemacht werden, so die Regionalisten. Der Gegensatz zwischen Regionen und Natio-

nen ist allerdings diskutabel. Regionen nehmen für sich in Anspruch, die besseren, die echteren territorialen Einheiten zu sein als die „künstlichen“ Nationen. Einige gebärden sich dabei, als wären sie kleine Nationen und reproduzieren somit eine Einheitsideologie, mit der die damals jungen Nationen im 19. Jahrhundert groß und stark geworden sind.

Die Regionalisten haben das Argument der kleineren Größe, das heißt der größeren Nähe zu gegebenen Basisproblemen, auf ihrer Seite. Das schöne Fremdwort dazu lautet Subsidiarität; ein Prinzip, zu dem sich die EU 1992 vertraglich verpflichtet hat. Das Hauptmotiv der meisten Regionalisten bilden aber mitnichten hehre Gesellschaftsvorstellungen. Viel mehr geht es darum, ihren Reichtum, die schönen Erträge ihrer wirtschaftlichen Prosperität (zum Beispiel das Erdöl der Nordsee) nicht an eine unersättliche Staatszentrale abführen und ärmeren und schnell als „faul“ eingestuft anderen Regionen zur Verfügung stellen zu müssen. [...]

Separatisten argumentieren mit vernachlässigten Interessen. Das entspricht einem Trend zu Egohaltungen.

Nationen sind nach unserem Verständnis dagegen festgeschriebene Gebilde. Regionen können von sehr unterschiedlichen Größen sein. In der aktuellen Debatte wird darauf hingewiesen, dass die abspaltungswilligen Regionen sogar grösser sind als manche anerkannten Nationen. Nur das bekannteste

Beispiel: Katalonien würde mit seinen 7,5 Millionen Menschen zu den 15 bevölkerungsstärksten und reichsten EU-Mitgliedern gehören.

Im Grunde ist die Nation Schweiz auch nur eine Region — natürlich mit Subregionen. Und diese Subregionen sind nicht identisch mit den Kantonen. Wie wir wissen, ist der interkantonale Finanzausgleich (NFA) ebenfalls Gegenstand ständiger Diskussionen. Und wie wir uns erinnern, hatte auch die Schweiz ihren Separatismus mit der nordjurassischen Bewegung gehabt. Diese empfand ihr Gebiet als von Bern fremdbestimmt und war der Meinung, mehr Steuern abführen zu müssen als Staatsunterstützung zurück-

zubekommen.

Für die Befürworter einer Loslösung ist die Frage, was das für den zurückgelassenen Teil bedeutet, von höchstens zweitrangiger Bedeutung. Warum sich um den Teil Sorgen machen, der groß ist, bisher nur profitiert hat und sogar repressiv aufgetreten ist? Für Spanien würde die Loslösung von Katalonien aber nicht nur einen Gebietsverlust bedeuten, sondern die gesamte Staatsstruktur in Frage stellen. Pathetisch ausgedrückt: Es wäre nicht nur eine Beinamputation, sondern der Verlust eines Teils der Seele. [...]

PHILIPP LÖPFE, *tagesanzeiger.ch*, 29.11.2012

Ökonomisch gesehen befindet sich die EU in einer Sackgasse. Es besteht ein riesiges Gefälle zwischen der wirtschaftlichen Kernzone und der Peripherie. Dieses Ungleichgewicht bedroht ernsthaft die Stabilität der europäischen Einheit. Mit immer waghalsigeren Konstruktionen muss die EU gestützt werden. Gerade ist Griechenland nach langen und zähen Verhandlungen einmal mehr vor dem Staatsbankrott gerettet worden. Die Freude darüber hält sich in Grenzen.

Man hat kaum mehr gewonnen, als ein bisschen Zeit. Irgendwann reicht das Geld im Hilfsfonds ESM nicht mehr aus, irgendwann lassen sich Griechen, Portugiesen oder die Spanier nicht ein noch härteres Spardiktat aufzwingen, irgendwann wird der deutsche Bundestag keine weiteren Hilfskredite mehr gutheissen und irgendwann geht der Geldkanone von EZB-Präsident Mario Draghi die Munition aus.

Europa braucht mehr als ökonomische Hilfskrücken, es braucht eine neue politische Vision. Der österreichische Schriftsteller Robert Menasse stellt in seiner bemerkenswerten Kampfschrift „Der Europäische Landbote“ deshalb klar: „Wir müssen eine neue Demokratie erfinden. Eine Demokratie, die nicht an die Idee des Nationalstaates gekoppelt ist.“

Sich von der Idee des Nationalstaates zu befreien wird immer mehr zur Schicksalsfrage Europas. Die Vorstellung, dass rund 30 Nationen in einer wirtschaftlichen Freihandelszone ohne gegenseitige Verpflichtungen friedlich nebeneinander leben, hat sich definitiv als Illusion erwiesen. Insider haben dies begriffen. José Manuel Barroso, Präsident der EU-Kommission, hat gestern erneut einen Plan für das Überleben der europäischen Einheit vorgestellt, der die Grenzen des Nationalstaates sprengt.

In kleinen Schritten soll ein supranationales Finanzministerium aufgebaut werden, das befugt ist, Steuern zu erheben und Eurobonds zu emittieren. Es braucht keine prophetischen Fähigkeiten, um die

Reaktionen auf diesen Vorstoß vorauszusagen. Das „Monster Brüssel“ zeige sein wahres Gesicht, werden die Kritiker aufjaulen. Ohne nationale Souveränität werde Europa in einem kulturellen Einheitsmorast versinken und die Menschen ihre Identität verlieren. Europa habe, wenn überhaupt, nur dann eine Zukunft, wenn es eine lockere Gemeinschaft souveräner Staaten bleibe.

Die Angst vor einem nationalen Identitätsverlust ist paradox. Die EU wurde ja als Projekt zur Überwindung der Nationalstaaten lanciert. Darauf weist Menasse zu Recht hin. „Die Utopie war, die Nationalstaaten durch die Verflechtung ihrer Ökonomien Schritt für Schritt zur Preisgabe von Souveränität zu zwingen, sie immer mehr zurückzudrängen, bis sie schlussendlich absterben und in einem grenzenlosen Europa aufgehen“, schreibt er.

Nachdem der Nationalismus in Europa zwei mörderische Weltkriege losgetreten hatte, blieb er eine Weile lang verpönt. Lange wurde deshalb auch von einem „Europa der Regionen“ gesprochen. Selbst die widerspenstige Schweiz ließ sich für diese Idee begeistern, beispielsweise rund um den Bodensee. Das macht auch Sinn. Kulturelle Identität und Heimatgefühl entstehen nicht im nationalen, sondern im regionalen Raum. Davon ist heute nicht mehr viel übrig geblieben. Vier Jahre Wirtschaftskrise haben das Bemühen um ein „Europa der Regionen“ stillgelegt.

National geprägte Vorurteile feiern ein Comeback, mit fatalen Folgen. Die Griechen sind faul und die deutschen Nazis kehren zurück. Das authentische Heimatgefühl wird durch künstlichen Nationalstolz verdrängt. „Die Eigenständigkeit von regionalen Kulturen und Mentalitäten ist immer nur bedrängt, unterdrückt oder verfälscht worden, wenn die nationale Identität in einem nationalen Volkskörper über alles gestellt wurde“, stellt Menasse fest.



CONCOURS CENTRALE-SUPÉLEC

Anglais

TSI

2016

4 heures

Calculatrices interdites

L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.

Rédiger en anglais et en 400 mots une synthèse des documents proposés, qui devra obligatoirement comporter un titre. Indiquer avec précision, à la fin du travail, le nombre de mots utilisés (titre inclus), un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté.

Ce sujet propose les 3 documents suivants :

- un article intitulé **Should We Put A Dollar Value on Nature** publié dans *Time* le 6 mars 2010 ;
- un article intitulé **Putting a price on the rivers and rain diminishes us all** publié dans *The Guardian* le 6 août 2012 ;
- un extrait de *A Thousand Mile Walk to the Gulf* de John Muir, publié en 1916.

L'ordre dans lequel se présentent les documents est aléatoire.

TIME

Should We Put A Dollar Value On Nature?

By Judith D. Schwartz | Saturday, Mar. 06, 2010

Nature lovers might cringe at the term “ecosystem services” to describe, say, the view of a pristine beach or a stream teeming with trout. But a growing number of experts within the scientific and economic communities say that putting real economic value on components of nature will help protect the environment and promote biodiversity.

Far from cheapening nature, thinking in terms of “natural capital” can offer a way to assess the crucial but unmeasured benefit that humans derive from nature. Ascertaining that value can then help decision makers bring environmental factors more explicitly into their planning.

Can biodiversity loss, then, be seen as a failure of the market? “Biodiversity is the living capital of the planet,” says Pavan Sukhdev, a senior banker with Deutsche Bank and Special Adviser to the United Nations Environment Programme’s (UNEP) Green Economy Initiative. Like any capital, he says, it has to be measured to be managed. “If you don’t count half of your balance sheet, you’re going to get your profit and loss ratio incorrect — and we have.”

Sukhdev, who’s also Study Leader for a UNEP initiative called The Economics of Ecosystems and Biodiversity (TEEB), says that currently “the economic value attached to nature is zero. Our metrics are geared toward consumption and production of man-made goods and services, and we tend to gloss over nature.” This, he says, has led to “bad accounting” which, in turn, has contributed to rapid biodiversity loss.

There is clearly an irony in the notion that attaching a “price” to ecosystems can help people reconnect with nature and what it offers us. Yet appreciating nature from an economic perspective may put environmental concerns on the table in a way that governments and institutions can work with. “In speaking the language of economics, you can play a role in the policy process,” says Edward B. Barbier, Professor of Economics at the University of Wyoming, who does research on the economics of natural resources. “Twenty-five years ago, people said, ‘That’s horrendous — you can’t discuss nature that way!’ Now they say, ‘You’re right. We’ve got to put a value on nature.’”

What kind of value are we talking about? According to research cited in the TEEB report, an annual investment of \$45 billion to biodiversity conservation worldwide could safeguard about \$5 trillion in ecosystem services — a benefit to cost ratio of 100 to 1.

[...]



Marcelo Sayao / EPA / Corbis
Deforestation in the Amazon, Brazil

“The reason we’re losing natural capital is because it’s free,” says Ed Barbier, noting that we often think of conservation in terms of its costs rather than its value, and regard manufactured goods in terms of value rather than their environmental costs. Says Barbier: “When we incorporate the services of ecosystems we may start to think: maybe the costs of maintaining [the integrity of] ecosystems aren’t that high compared with the benefits. Maybe the gains we get out of converting nature into commodities are not so large in comparison. The point is that we don’t see that tradeoff until we go out and measure that value.”

Opinion

George Monbiot¹

theguardian

Putting a price on the rivers and rain diminishes us all

Monday 6 August 2012, last modified on Wednesday 4 June 2014

Payments for ‘ecosystem services’ look like the prelude to the greatest privatisation since enclosure



Our rivers and natural resources are to be valued and commodified, a move that will benefit only the rich, argues George Monbiot. Photograph: Alamy

“The first man who, having enclosed a piece of ground, bethought himself of saying ‘This is mine’, and found people simple enough to believe him, was the real founder of civil society. From how many crimes, wars and murders, from how many horrors and misfortunes might not anyone have saved mankind, by pulling up the stakes, or filling up the ditch, and crying to his fellows, ‘Beware of listening to this impostor; you are undone if you once forget that the fruits of the earth belong to us all, and the earth itself to nobody’.”

Jean Jacques Rousseau would recognise this moment. Now it is not the land his impostors are enclosing, but the rest of the natural world. In many countries, especially the United Kingdom, nature is being valued and commodified so that it can be exchanged for cash.

The effort began in earnest under the last government. At a cost of £100,000, it commissioned a research company to produce a total annual price for England’s ecosystems. After taking the money, the company reported — with a certain understatement — that this

¹ George Joshua Richard Monbiot is a British writer, known for his environmental and political activism. He writes a weekly column for *The Guardian*, and is the author of a number of books, including *Captive State: The Corporate Takeover of Britain* (2000) and *Feral: Searching for Enchantment on the Frontiers of Rewilding* (2013).

exercise was “theoretically challenging to complete, and considered by some not to be a theoretically sound endeavour”. Some of the services provided by England’s ecosystems, it pointed out, “may in fact be infinite in value”.

This rare flash of common sense did nothing to discourage the current government from seeking first to put a price on nature, then to create a market in its disposal. The UK now has a natural capital committee, an Ecosystem Markets Task Force and an inspiring new lexicon. We don’t call it nature any more: now the proper term is “natural capital”. Natural processes have become “ecosystem services”, as they exist only to serve us. Hills, forests and river catchments are now “green infrastructure”, while biodiversity and habitats are “asset classes” within an “ecosystem market”. All of them will be assigned a price, all of them will become exchangeable.

The argument in favour of this approach is coherent and plausible. Business currently treats the natural world as if it is worth nothing. Pricing nature and incorporating that price into the cost of goods and services creates an economic incentive for its protection. It certainly appeals to both business and the self-hating state. The Ecosystem Markets Task Force speaks of “substantial potential growth in nature-related markets — in the order of billions of pounds globally”.

Commodification, economic growth, financial abstractions, corporate power: aren’t these the processes driving the world’s environmental crisis? Now we are told that to save the biosphere we need more of them.

Payments for ecosystem services look to me like the prelude to the greatest privatisation since Rousseau’s encloser first made an exclusive claim to the land. The government has already begun describing land owners as the “providers” of ecosystem services, as if they had created the rain and the hills and the rivers and the wildlife that inhabits them. They are to be paid for these services, either by the government or by “users”. It sounds like the plan for the NHS.

[...]

Already the government is developing the market for trading wildlife, by experimenting with what it calls biodiversity offsets. If a quarry company wants to destroy a rare meadow, for example, it can buy absolution by paying someone to create another somewhere else. The government warns that these offsets should be used only to compensate for “genuinely unavoidable damage” and “must not become a licence to destroy”. But once the principle is established and the market is functioning, for how long do you reckon that line will hold? Nature, under this system, will become as fungible as everything else.

Like other aspects of neoliberalism, the commodification of nature forestalls democratic choice. No longer will we be able to argue that an ecosystem or a landscape should be protected because it affords us wonder and delight; we’ll be told that its intrinsic value has already been calculated and, doubtless, that it turns out to be worth less than the other uses to which the land could be put. The market has spoken: end of debate.

All those messy, subjective matters, the motivating forces of democracy, will be resolved in a column of figures. Governments won’t need to regulate; the market will make the decisions that politicians have ducked. But trade is a fickle master, and unresponsive to anyone except those with the money. The costing and sale of nature represents another transfer of power to corporations and the very rich.

It diminishes us, it diminishes nature. By turning the natural world into a subsidiary of the corporate economy, it reasserts the biblical doctrine of dominion. It slices the biosphere into component commodities: already the government’s task force is talking of “unbundling” ecosystem services, a term borrowed from previous privatisations. This might make financial sense; it makes no ecological sense. The more we learn about the natural world, the more we discover that its functions cannot be safely disaggregated.

Man's Place in the Universe

by John Muir

From *A Thousand-Mile Walk to the Gulf* (1916)

The world, we are told, was made especially for man — a presumption not supported by all the facts. A numerous class of men are painfully astonished whenever they find anything, living or dead, in all God's universe, which they cannot eat or render in some way what they call useful to themselves. They have precise dogmatic insight into the intentions of the Creator, and it is hardly possible to be guilty of irreverence in speaking of their God any more than of heathen idols. He is regarded as a civilized, law-abiding gentleman in favor either of a republican form of government or of a limited monarchy; believes in the literature and language of England; is a warm supporter of the English constitution and Sunday schools and missionary societies; and is as purely a manufactured article as any puppet at a half-penny theater.

With such views of the Creator it is, of course, not surprising that erroneous views should be entertained of the creation. To such properly trimmed people, the sheep, for example, is an easy problem — food and clothing “for us,” eating grass and daisies white by divine appointment for this predestined purpose, on perceiving the demand for wool that would be occasioned by the eating of the apple in the Garden of Eden.

In the same pleasant plan, whales are storehouses of oil for us, to help out the stars in lighting our dark ways until the discovery of the Pennsylvania oil wells. Among plants, hemp, to say nothing of the cereals, is a case of evident destination for ships' rigging, wrapping packages, and hanging the wicked. Cotton is another plain case of clothing. Iron was made for hammers and ploughs, and lead for bullets; all intended for us. And so of other small handfuls of insignificant things.

But if we should ask these profound expositors of God's intentions, How about those man-eating animals — lions, tigers, alligators — which smack their lips over raw man? Or about those myriads of noxious insects that destroy labor and drink his blood? Doubtless man was intended for food and drink for all these? Oh no! Not at all! These are unresolvable difficulties connected with Eden's apple and the Devil. Why does water drown its lord? Why do so many minerals poison him? Why are so many plants and fishes deadly enemies? Why is the lord of creation subjected to the same laws of life as his subjects? Oh, all these things are satanic, or in some way connected with the first garden.

Now, it never seems to occur to these far-seeing teachers that Nature's object in making animals and plants might possibly be first of all the happiness of each one of them, not the creation of all for the happiness of one. Why should man value himself as more than a small part of the one great unit of creation? And what creature of all that the Lord has taken the pains to make is not essential to the completeness of that unit — the cosmos? The universe would be incomplete without man; but it would also be incomplete without the smallest transmicroscopic creature that dwells beyond our conceitful eyes and knowledge.



CONCOURS CENTRALE-SUPÉLEC

Arabe

MP, PC, PSI, TSI

4 heures

Calculatrices interdites

2016

L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.

Rédiger en arabe et en 500 mots une synthèse des documents proposés, qui devra obligatoirement comporter un titre. Indiquer avec précision, à la fin du travail, le nombre de mots utilisés (titre inclus), un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté.

Ce sujet propose les 4 documents suivants :

- une dépêche du journal égyptien *al-Shorouk*, du 27 avril 2013 ;
- un extrait d'un article de fond, d'une étude extraite du site de presse d'al-Jazira, 21/08/2011 ;
- un éditorial extrait du journal émirati *al-Royae* (*al-Ru'yā*, 5 mars 2013) ;
- une dépêche du journal *al-Quds al-Arabi*, du 7 novembre 2014.

L'ordre dans lequel se présentent les documents est aléatoire.

«التنمية المستدامة» تطلق مبادرة لتنشيط السياحة الداخلية تحت عنوان «تعرفها»

جريدة الشروق - السبت 27 أبريل 2013

القاهرة - أش أ

تطلق الجمعية المصرية العربية للتعاون والتنمية المستدامة مبادرة لتنشيط السياحة الداخلية بمصر تحت عنوان "تعرفها". وتهدف المبادرة إلى إشراك الشباب المصرى والعربى والأفريقى فى تنشيط السياحة بمصر عن طريق تنظيم برامج زيارات للمواقع السياحية والأثرية والتاريخية المصرية فى مختلف المحافظات.

وأكد محمد ممدوح، رئيس مجلس إدارة الجمعية - فى تصريح لوكالة أنباء الشرق الأوسط، يوم السبت أن «المبادرة تأتي فى إطار تأكيد صورة مصر الأمانة والحضارية وما تتمتع به من حب وسلام، وأنها تفتح أبوابها للجميع، وأن مصر كانت وستظل قبلة السائحين من شتى بقاع الأرض». وأشار إلى أن "المبادرة تسعى لتنشيط السياحة الداخلية لكافة طوائف وشرائح المجتمع، فضلا عن إشراك ضيوف عرب وأفارقة من المتواجدين بالقاهرة فى عمل رحلات مجانية بالكامل لهم، موضحا أن المبادرة ستقدم أول زيارتها أول مايو القادم بتنظيم رحلة لـ 400 شاب وفتاة يمثلون مختلف شرائح وطوائف الشباب وبعض الطلاب العرب الدارسين بالقاهرة، بالإضافة إلى عدد من اللاعبين الأفارقة المتواجدين بمدينة البعوث الإسلامية حاليا للتدريب والمشاركة فى البطولات». وأوضح ممدوح أن «المبادرة تتضمن تنظيم رحلات وزيارات للأماكن السياحية والأثرية سواء كانت فرعونية أو إسلامية أو قبطية، مشيرا للثراء الكبير التى تحظى به مصر، فيما تضمه من آثار فى مختلف المحافظات». ولفت إلى أن «الرحلة الأولى تشمل زيارة قلعة صلاح الدين الأيوبي، ومتحف الشرطة، والمتحف الحربي، وقصر الجوهرة، وجامع محمد علي، بالإضافة إلى زيارة عدد من مساجد القاهرة الإسلامية التاريخية وهى مساجد السلطان حسن، والرفاعي، والازهر الشريف، والحسين، إلى جانب زيارة شارع المعز وخان الخليلي».

مقدرات غير مستغلة

عديدة هي العوامل التي تدفعنا للتعامل بجديّة مع مسألة السياحة في تونس. فبالإضافة إلى الاستثمارات التي رصدت لهذا القطاع والتي وجب النظر في مردودها خاصة في بناء الفنادق. [...] إضافة إلى التنوع في المشهد والمخزون الحضاري والموروث الثقافي تحظى تونس بموقع جغرافي متميز خاصة لقرتها من الأسواق الأوروبية، ومناخ متوسطي معتدل وشعب منفتح ومضياف. لكن من المفارقات أن أغلب المؤشرات تبقى هزيلة بل وفي تراجع. إذ إنَّ معدّل نسبة الإيواء داخل الفنادق للـ240 ألف سرير المتوفرة سنة 2010 تناهز 50 %، كما أن متوسط مدة إقامة السائح الأجنبي لنفس السنة هو خمس ليالٍ ونيف وأن معدّل ما ينفقه لا يتجاوز 360 دولاراً وهو ما لا يتجاوز ثلث ما ينفقه السائح في المغرب وتركيا ومصر.

من أجل سياحة بديلة

كان أثر ثورة 14 يناير بالغا على السياحة التونسية وذلك لسببين رئيسيين لا يتفاوتان في الأهمية. أولهما أن قطاع السياحة يبقى من أكثر القطاعات حساسية للأوضاع الأمنية والصحية والمناخية والبيئية والاقتصادية. فربيع الثورات العربية الذي انطلق من تونس تلاه غياب السائح الأوروبي وعزوف السائح الجزائري والليبي. أما السبب الثاني فيكمن في فساد التصرف في القطاع السياحي في تونس من الأساس. فتراكم الإشكالات جعل جسم القطاع السقيم والمتهاوي غير قادر على تحمل أي صدمة وعرضه للانكسار تبعاً لأي صدمة أيا كان مأتاها. لكن كما هو حال كل الثورات الشعبية، لثورة 14 يناير بركات على تونس. فخلافاً لما يسوّق له البعض، إما لتقصر نظر أو لجهل أو لغاية الارتداد، نجزم أن الثورة لحظة فارقة وفرصة تاريخية للتأسيس لسياحة وطنية بديلة.

من أجل ذلك يمكننا تقديم بعض المقترحات الكنيلة برسم بعض معالم طريق النجاة. [...] بعد توفير المعلومة الصحيحة والإرادة الصادقة من الأهمية بمكان العكوف على رسم إستراتيجية وطنية للسياحة التونسية، إستراتيجية بمنأى عن وجوه النظام المخلوع ويشرك فيها كل المتدخلين في القطاع. فيال جانب ديوان السياحة وجامعتي الفنادق ووكالات الأسفار من البديهي إشراك الخبراء والأكاديميين وممثلي أصحاب المطاعم وممثلي وكالات تأجير السيارات والوزارات المعنية (النقل، والتجهيز، والبيئة، والتنمية...) إشراك الجميع شرط من شروط إعادة تنظيم القطاع وتأهيله وأساس لإرساء نظام شبكي مندمج لا مناص من رسم خيارات عامة ووضع خارطة طريق وطنية للسياحة التونسية. فهذا هو الحد الأدنى لنوفق إلى دعم حقيقي للقدرة التنافسية لتونس كوجهة سياحية، ونحفز الطلب سواء الأتي من الأسواق الخارجية أو الاستهلاك داخل الفنادق أو خارجها، وننوع العرض بتشجيع أنواع السياحة المختلفة.

أخيراً من القرارات التي يجب اتخاذها على عجل :

- تشجيع الابتكار والتجديد كإنشاء صندوق لدعم المشاريع الإبداعية في السياحة على غرار العديد من الدول.
- الوقف الفوري لبناء الفنادق على السواحل حتى تتمكن من تنوع المنتج وعدم الارتكاز على السياحة الشاطئية التي تمثل حوالي 95 % من طاقة الاستيعاب.
- تشجيع المنتجات الواعدة كالسياحة الطبية والسياحة الاستشفائية والسياحة الأثرية وسياحة الثورة وسياحة الصيد والسياحة الصحراوية.
- تشجيع الاستثمار في المناطق الداخلية وإعداد دليل خاص بكل جهة وبالمواقع الأثرية.
- استغلال أفضل الوسائل وتكنولوجيات الاتصال وحضور جيد على شبكة الإنترنت في مستوى ثروة وثورة البلاد.
- إيلاء السياحة المناسبة والسياحة المرتكزة على المغامرة مكانة أهم.
- الانتباه إلى الكلفة الاجتماعية للسياحة ومكافحة العري والفساد الأخلاقي وذلك بالتركيز على نوعيات راقية من السياح وتشجيع منتجات مختلفة عن البحر والشمس.
- إيجاد حل جذري لمديونية القطاع وذلك بتصنيف : الفنادق المدينة : يجب التفويت في الوحدات التي يستحيل عليها تسديد ديونها إلى المستثمرين أو إشراك المدينين في رأس المال والتصرف كما يمكن تحويلها إلى وحدات تكوين أو إلى دور شباب. أما التي من الممكن تسديد ديونها فيجب إحداث لجنة رقابة من الخبراء والمتصرفين المدققين لإعطاء الأولوية القصوى لتسديد الديون في أسرع الأجل.

في الوقت الذي أتعمد تكرار بعض مقترحاتي لعلها ترسخ في الذاكرة وتجد صداها، واجهتني غصة الأسي بين كلمات «مدير مركز بيت الشيخ سعيد آل مكتوم عبدالله المطيري» وقوله إن سفاراتنا خالية من الكتب التعريفية بتراثنا ووجود إهمال عربي لافت للتراث والتاريخ. في الوقت الذي توجد فيه معظم هذه الثروات والكنوز في الغرب، وتحظى بتقدير كبير. معلومة مؤلمة، أزيد على ما يؤرقه أنها اليوم تسرق من دول الزلزال العربي وتحولت إلى تجارة رائجة، للأسف الذي لا يحترم تاريخه ويقدمه للعالم، ينظر له العالم ووحوشه على أنه لقمة سائغة. حضارته بائدة وتراثه مستباح.

وبعيداً عن التخصيص في المجلد وعلى مستوى حجم الإقبال على نوعية الخدمات والبرامج السياحية، هناك فئة من السياح تحب المراكز التجارية والتسوق فقط، ليس لديها ميول للتعرف على المعالم التراثية، أعتقد أن حاجتنا لتغيير الفكرة النمطية تنطلق من تحجيم هذه الفئة بفرزها. ما يحيلنا إلى ضرورة اكتشاف المحترف والمصمم القادر على تقديم فكرة إبداعية مبتكرة لبرامج سياحة تسويقية جيدة تقدم التراث والتاريخ والمعالم التاريخية في قوالب بسيطة يفهمها بسطاء التعليم وفطاحلته، يقبل عليها أفراد أي مجتمع كما يحدث مثلاً مع مدن الألعاب التي تقدم خدمات متباينة في متعتها وبرامجها الترفيهية. مظاهر مهمة يفتقدها زائر الإمارات، المطبخ الإماراتي بعيد حتى عن السائح الخليجي، ونادراً ما تطرح المأكولات والأطباق الإماراتية في المراكز، لماذا لا يخصص على الأقل أثناء المواسم السياحية مهرجانات للطبق الإماراتي للأسر المنتجة، وللمنتوجات التراثية في المراكز التجارية. كثيرة هي الأفكار الإبداعية التي بالإمكان أن تقدمها الأسر المنتجة، والبداية بتشجيع المواطنين على الاستثمار في أبسط ما يمكن تقديمه وتسهيل هذه المهمة لرسم وجه الإمارات المشرق بالاستثمار في التفاصيل المحلية من أطعمة ومنتوجات تراثية.

في شكل عام، العادات والتقاليد والملبوسات تغيب، يزور السائح المنطقة ويخرج منها دون تقديم مظاهر الحياة المحلية بتفاصيلها ومفرداتها الجميلة. يتبع.

القدس العربي - November 7, 2014

■ لندن – الأناضول : توقعت منظمة السياحة العالمية أن يرتفع عدد السائحين إلى 1.8 مليار على الصعيد الدولي بحلول عام 2030. وأشارت المنظمة، في بيان تم الإطّلاع عليه أمس الجمعة، إلى إطلاق برنامج دولي جديد يهدف إلى تحفيز التحول إلى السياحة أكثر استدامة على مدى العقد المقبل. وأعلنت المنظمة، التي تتخذ من مدريد مقراً لها، أن عدد السياح الدوليين حول العالم ارتفع بنسبة 5 ٪ خلال الشهور الثمانية الأولى من العام الجاري، مقارنة بنفس الفترة من العام الماضي. وأوضحت أن عدد السياح الدوليين حول العالم بلغ 718 مليوناً منذ بداية العام الحالي حتى نهاية أغسطس/آب الماضي، ما يمثل زيادة قدرها 36 مليون سائح دولي مقارنة بالفترة نفسها من العام الماضي.

هذا التصريح المتفائل جاء على هامش فعاليات سوق السفر العالمي في العاصمة البريطانية لندن الذي افتتح أواخر الأسبوع الماضي. وسوف يرأس البرنامج، الذي يحمل اسم «برنامج الإطار العشري للسياحة المستدامة»، منظمة السياحة العالمية وحكومات فرنسا والمغرب وكوريا الجنوبية، بدعم من برنامج الأمم المتحدة للبيئة.

وجاء في البيان إنه إذا لم تتم إدارة السياحة بشكل مستدام، فإنها يمكن أن تستنزف الموارد الطبيعية مما يؤدي إلى نقص المياه، وفقدان التنوع البيولوجي وتدهور الأراضي. كما أن ذلك سيساهم في تغير المناخ وزيادة التلوث.

وحاليا تقدر مساهمة السياحة في ظاهرة الاحتباس الحراري بنسبة 5 ٪ من انبعاثات ثاني أكسيد الكربون عالمياً.

وقالت المنظمة إن حجم قطاع السياحة يقدر حالياً بنحو تريليون دولار، بما في ذلك حركة أكثر من مليار سائح سنوياً في جميع أنحاء العالم، وخمسة إلى ستة مليارات أخرى محلياً.

ويمثل قطاع السياحة 9 ٪ من الناتج المحلي الإجمالي العالمي، ويوفر وظيفة من إجمالي 11 وظيفة في جميع أنحاء العالم. ويتزايد الاهتمام حالياً بالآثار السلبية للسياحة على البيئة والموارد. ويكشف تقرير الاقتصاد الأخضر للأمم المتحدة للبيئة الصادر في 2011 أنه في ظل سيناريو «العمل كالمعتاد»، يتوقع أن تؤدي زيادة معدلات نمو السياحة حتى عام 2050 إلى زيادة في استهلاك الطاقة بنسبة 154 ٪، وانبعاثات غازات الدفيئة بنسبة 31 ٪، واستهلاك المياه بنسبة 152 ٪ والتخلص من النفايات الصلبة بنسبة 251 ٪. وقال أكييم شتاينر، وكيل الأمين العام والمدير التنفيذي لبرنامج الأمم المتحدة للبيئة «مع استمرار السياحة في النمو، فإنها ستواصل الضغوط على البيئة والحياة البرية. بدون الإدارة السليمة والحماية، فضلاً عن الاستثمارات ليكون القطاع ملائماً للبيئة، فإن مئات آلاف البشر سيعانون». وبحسب برنامج الأمم المتحدة للبيئة فإن السياحة يمكن أن تصبح أحد القطاعات الاقتصادية الـ10 الأكثر قدرة على المساهمة في التحول إلى اقتصاد أخضر مستدام وشامل.



L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.

Rédiger en chinois et en 450 caractères une synthèse des documents proposés, qui devra obligatoirement comporter un titre. Indiquer avec précision, à la fin du travail, le nombre de caractères utilisés (titre inclus), un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté.

Ce sujet propose les 6 documents suivants

- un extrait adapté d'articles parus sur Internet le 14 septembre 2015 : « *Jamais l'intention d'avoir un deuxième enfant* » ;
- un texte adapté d'un article de QIN Mu paru dans le journal chinois *Quotidien du Peuple*, le 6 novembre 2015 : « *Vers une politique du deuxième enfant, il faut renforcer l'éducation* » ;
- un extrait adapté d'articles parus sur qinbei.com le 30 octobre 2015 : « *Le monologue d'une mère* » ;
- deux dessins parus sur qinbei.com ;
- une dessin de ZHU Huiqin paru dans le journal chinois *Quotidien du Peuple*, le 6 novembre 2015.

L'ordre dans lequel se présentent les documents est aléatoire.

从没想过要生二胎

2015 年中国全面放开二胎，我想谈谈我对生二胎的一些想法。

1. 生二胎的好处：

生二胎对老大来说，以后肯定有好处，比如有一天我们老了或者离开了人世，孩子连个知心商量的人都没有。如果有了亲姐妹、亲兄弟，无论何时何地，无论在什么情况下都会站在他(她)这边，给他(她)参考、给他(她)帮助。生二胎对孩子们性格的健康发展也很有益处。

2. 生二胎的难处：

我认为生二胎不是一件容易的事。以前，我根本不要孩子。记得刚结婚时，我跟我爱人说，我们暂时不要孩子，等经济能力好转以后再考虑吧。我爱人答应了，可没想到婚后第二年意外怀了孕。我想打胎，医生问我有没有孩子，我说没有。她说那你还是别打吧，也许打了以后再想要孩子就难了。我爱人说，我们不能没有一个孩子啊。我觉得他有道理，孩子总是要有一个的，我的女儿就这样被生了下来。孩子在肚子里会动的时候，我也产生了真正的母爱。但是生孩子累，带孩子更累，孩子出生后我吃了许多苦。孩子半夜哭，我这个做母亲的也跟着哭。

一些好心人跟我说，现在政策开放了，你应该抓住机会，赶紧生二胎吧。我只能朝他们笑笑。说心里话，我生第一个孩子都有完成任务的想法，怎么可能考虑生二胎？特别是我生活在大城市，养一个孩子要付出天大的代价。生孩子就一定要为孩子创造一个良好的环境，不要让孩子跟着父母受罪。因此我和我爱人就是心里想要，也不可能再生二胎。

根据 2015 年 9 月 14 日网文改写

开放“二孩”教育要跟上

秦木

近日，“全面开放二孩”的新政策持续引发热议。当生不生第二个孩子的自由交回到为人父母者手上时，他们提出了不少引发他们担心的实际问题，比如“二孩”的教育。也就是说，如果新生儿增加，未来的教育资源是否会变得更加紧张？在习惯了独生子女政策的社会环境下，作为本身就是独生子女的父母，又该如何教育自己的孩子去接受弟弟妹妹呢？

首先，许多夫妇表示，养两个孩子当然好，但是他们却很担心未来会有“养不起，教不起”的问题。他们认为现在中国的教育资源仍存在分配不均的现象，比如优质资源过于集中，为孩子升学买高价“学区房”已不是新闻，孩子和父母都“压力山大”。如果再生一个孩子，许多家长担心会担负不起教育成本。所以如何保证“全面二孩”政策能有效落实，其中保证教育资源的充足是关键问题。多位人口学专家表示，在开放“二孩”后，社会的教育资源要跟上，国家应该尽早建立配套措施。有的学者还建议，当务之急是要把孩子的教育和服务列入义务教育体系，增加学校经费补贴。

其次，开放“二孩”也提出了社会和家长更新教育理念的问题，这涉及到如何用更科学的观念、更积极的态度来对孩子进行教育。有记者报道，现在有不少孩子对父母想生弟弟妹妹表示不满。这是因为，以前家里只能有一个孩子，孩子得到父母，尤其是老人的过分宠爱，从而造成孩子渐渐变得像个小皇帝、小公主，比较自私自利。因此，当今想要生育第二个孩子的家庭，就必需面对如何正确教育“大孩”的问题。教育专家认为，二孩的出生可能会使老大产生竞争意识，担心自己会失去父母的宠爱。所以作为父母，要学会接受孩子的消极和不满的心态，做好引导，处理好孩子们之间的关系，才能创造和谐的家庭。但是也要注意，对大孩的教育应以平等交流为基础，父母不要用“哄”和“骗”的方法来暂时获得孩子的认同，而应该对孩子讲明弟弟妹妹不会分走父母关爱的道理。

总而言之，落实全面开放二孩的政策，全社会在教育方面还有很多工作要做，对待“二孩”的教育要提前开始重视，才能使家庭生活得更幸福，孩子成长得更健康。

根据《人民日报海外版》2015年11月6日文章改写

一位母亲的独白：

1. 以生命开玩笑？生孩子，那可是以生命开玩笑啊，例如产后大出血……每分钟都可能会要人命。什么？没那么严重？2014年5月世界卫生组织（WHO）报道称，每天约有1000名妇女的死与生孩子有关，2010年中国的孕产妇死亡率仍然很高。
2. 年纪这么大还怎么生啊？国家发布了开放二胎政策，很多人都笑了，可是我哭了，我这一大把年纪，还怎么生啊？不知道高龄产妇风险多大吗？难产、流产……自己遭罪也就算了，生个不健全的宝宝出来受罪那可是大罪过啊。
3. 再来一次产后减肥的痛苦？再生一个？知道生第一个孩子我胖了多少吗？知道我为了恢复身材做了多少运动吗？问题是，我做了那么多还是没能恢复。身体变肥、肚子变大、头发变少……别说了，我想静一静！
4. 时间都去哪儿了？我生第一个孩子就已经没时间看电视剧，没时间睡安稳觉，没时间逛街，没时间旅游了……我的时间究竟都去哪儿啦？再生一个孩子，就得花两倍的时间陪伴孩子、照顾孩子……
5. 怎么变成了病病歪歪的弱女子？产前我被称为万能的女汉子，因生孩子极其伤害体力和精力，再加上带孩子影响了睡觉，休息不足引起了抵抗力下降，我的体质变差了，变得怕冷，而且容易生病了。可以这么说，我产后变成了一个十足的病女子。再生一个，会变成什么样的女人啊？
6. 经济压力大，去哪儿弄钱？生第一个孩子，营养费1万元，生产费1万元，奶粉、尿布2万元，玩具5000元，早教班2万元，幼儿园费用6万元，选择进入优质学校费5万元……。有人算了这样一笔账，从宝宝出生到出国深造，需要花费62-198万元。天哪，生个二胎要花多少钱？还让不让人活了？我想不少符合条件的家庭没有选择生二胎，其中很大的一个原因就是经济压力太大。
7. 影响夫妻感情怎么办？“房子要住就住2层，孩子要生就生2个，这才是生活质量呢！”我可不想听这样的话。现在我丈夫已经抱怨我只管孩子不管他了，再生一个，我花两倍的时间和精力在孩子身上，那我丈夫不得跟我闹离婚啊？
8. 还要不要自己的事业啦？二胎政策放开了！赶紧生。哎呀，不行，上周老板刚说过打算升我做经理的，我这一生二胎，经理不是得飞了？广州日报的一项调查有这样的报道：“超过八成的接受采访者认为，生育会对职业女性的事业有影响。其中，30.16%的接受采访者认为，生育对职业女性的事业‘有根本性影响’；53.17%的接受采访者则认为，生育的确会对职业女性的事业产生影响，但影响大小要看个人的时间分配。事实也表明，确实有人因为生育而无法找到工作，有人因为生育丢了工作，有人因为生育失去升职的机会，也有人因为生育放弃了工作。”

根据亲贝网2015年10月30日网文改写



(亲贝网 qinbei.com 配图)



朱慧卿



CONCOURS CENTRALE-SUPÉLEC

Espagnol

MP, PC, PSI, TSI

4 heures

Calculatrices interdites

2016

L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.

Rédiger en espagnol et en 500 mots une synthèse des documents proposés, qui devra obligatoirement comporter un titre. Indiquer avec précision, à la fin du travail, le nombre de mots utilisés (titre inclus), un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté.

Ce sujet propose les 6 documents suivants :

- un extrait d'article de NOELIA RAMÍREZ, *El País*, du 16 avril 2014 ;
- un extrait d'article paru dans *La Vanguardia* du 2 juillet 2015;
- un extrait d'article de CRISTINA DELGADO, *El País*, du 24 août 2015 ;
- une photo issue de *Público* ;
- un extrait d'article de FRANCESC MUÑOZ, *El País*, du 9 août 2015.
- un extrait d'article de la revue de Sciences Sociales de l'Université de l'État de Mexico ;

L'ordre dans lequel se présentent les documents est aléatoire.

EL PAÍS “Bye bye Barcelona”: el documental contra el turismo masivo

NOELIA RAMÍREZ, 16 de abril de 2014

¿Se ha convertido la ciudad en un parque temático para turistas? Un proyecto explora la difícil relación de los ciudadanos frente a la invasión de visitantes y la degradación de los barrios.

“Barcelona se ha convertido en un parque temático como Praga o Venecia, es un decorado para los turistas”. “Los ciudadanos estamos hartos, quemados en nuestra propia ciudad”. “La Rambla ahora es un sitio ridículo que da vergüenza ajena: bazares, gente vomitando en el suelo, despedidas de soltero...” Estas son solo una muestra de la decepción que algunos barceloneses críticos con el modelo de turismo masivo de la ciudad expresan en el documental *Bye Bye Barcelona*. El proyecto, que lleva poco menos de un mes disponible íntegro en YouTube, está a punto de alcanzar los 30.000 visionados y ha despertado un intenso debate sobre la deriva turística de Barcelona en las redes sociales.

Solo en 2013, según datos de *Turisme de Barcelona*, alojó en sus hoteles a 7.571.766 turistas. Un

millón más que todos los habitantes del área metropolitana juntos y unas cinco veces más que los ciudadanos que residen en Barcelona ciudad. Su turismo genera unos beneficios de entre 18 y 22 millones de euros al día. ¿Qué tiene este modelo pujante y salvavidas en tiempos de crisis que tanto incomoda a los barceloneses? *Turisme de Barcelona* difiere de estas opiniones. Consultados por esta revista, aseguraron que sus estudios determinan que “cuando hemos preguntado a los residentes su opinión sobre el turismo, por encima del 95% dicen que esta actividad es ‘más bien favorable para la ciudad’. ¿Y para los ciudadanos?” Como relata Santiago Tejedor en el documental, apostar por el ‘turismo de masas’ puede volverse en contra de la propia ciudad. La ciudad, según defiende, es el cuarto destino que más defrauda al turista: “Tiene enclaves interesantes pero inseguros y los viajeros dejan patente una pérdida de calidad en lo que encuentran. Un viajero que busque lo diferente chocará con lo masivo. Hay que plantear el retorno que queremos en la ciudad”.

LA VANGUARDIA

02/07/2015

Colau suspende la concesión de licencias turísticas en Barcelona

El Ayuntamiento de Barcelona ha suspendido la concesión de licencias para alojamientos turísticos y ha abierto un proceso de participación para elaborar un nuevo plan regulador para este sector. Aunque la medida permite al consistorio alargar la moratoria hasta los dos años, espera tener listo el plan durante el primer trimestre de 2016 y levantar la suspensión al cumplirse un año de su entrada en vigor. [...]

En declaraciones a *Catalunya Ràdio*, la jefa del consistorio barcelonés ha explicado que se trata de revisar un modelo para que el modelo turístico de la capital catalana no se vea en peligro. Así, ha explicado que será necesario hacer un plan estratégico nuevo para este tipo de actividad con el objetivo de ordenarla. [...]

Barcelona cuenta en la actualidad con 68.000 plazas hoteleras repartidas en 377 hoteles, a los que se suman unos 9.600 apartamentos turísticos regulados. Según datos del Instituto Nacional de Estadística, el año pasado

Barcelona recibió casi 7,5 millones de turistas extranjeros, lo que convierte la ciudad condal en la tercera ciudad europea más visitada detrás de Londres y París, Los turistas extranjeros superaban en más de cuatro veces el número de habitantes de Barcelona (1,7 millones) y realizaron 22,2 millones de pernoctaciones.

EL PAÍS Internet se come al viaje organizado

CRISTINA DELGADO, 24 de agosto de 2015

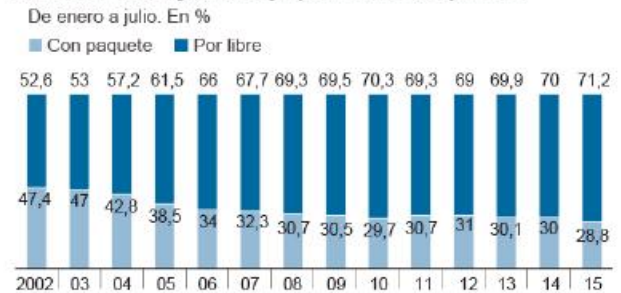
[...]

La llegada de Internet comenzó a cambiar el panorama turístico hace ya tres lustros. Y ahora lo ha revolucionado. Las aerolíneas de bajo coste fueron uno de los principales alicientes para que muchos europeos se decidieran a viajar por libre, ya que en sus inicios solo permitían la reserva directamente en su página web, y no a través de agencias de viaje tradicionales. La expansión de las centrales de reservas *on line* y los comparadores de tarifas ha hecho el resto. [...]

¿Tienen los viajes organizados sus días contados en España? No. Todavía tienen un público fiel. En algunos destinos, como Canarias o zonas de la costa andaluza y balear, perviven, en especial gracias a los paquetes de todo incluido que ofrecen complejos vacacionales y familiares. “Estos productos con precios cerrados en crisis suelen también ganar clientes”, señala Grau. De hecho, mientras entre los europeos el paquete turístico general (alojamiento, desplazamiento y hotel) ha perdido interés, los de todo incluido (con comidas, bebidas y hasta actividades) crecieron el último año un 3%, según la encuesta europea.

ORGANIZACIÓN DE LOS VIAJES A ESPAÑA

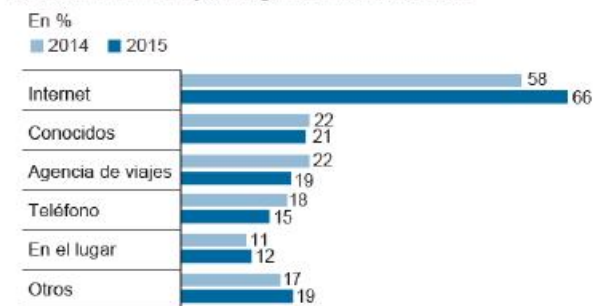
► Evolución de viajeros con paquete turístico o por libre



► Gasto medio por persona y día



► Métodos en la UE para organizar las vacaciones



Fuente: Instituto de Estudios Turísticos y Eurobarómetro 2015

EL PAÍS



REUTERS/Albert Gea

Un hombre se hace una 'selfie' en las Ramblas de Barcelona. En *Público*, 26 de setiembre de 2015.

Todos somos turistas aunque no nos sintamos identificados con eso que aún llamamos turismo. [...]

Ni siquiera estamos ya en la era del turismo de masas como a veces se presume. El turismo de masas, al igual que la producción en masa o el consumo de masas, correspondería a la forma de orientar el consumo de tiempo y lugares aprovechando preferencias bastante homogéneas por parte del grueso de la población, de manera que una parte central y numerosa de los turistas se podía caracterizar hasta ahora por el consumo de un producto turístico ciertamente similar y homólogo.

Pero este consumo altamente estandarizado dista mucho del tipo de consumo que nos caracteriza culturalmente hoy como sociedad. [...]

Las ofertas turísticas nos proponen hoy día una casi infinita variedad de lugares, paisajes y experiencias, de manera que el turismo actual es de todo menos de masas, aunque sea, por supuesto, más masivo que nunca.

Esa transición del turismo de masas del siglo XX al turismo masivo del siglo XXI se explica a partir del proceso de globalización. [...]

En primer lugar, una intensificación de los tipos de turismo ya conocidos. El mejor ejemplo de ello sería la revolución *low cost*, que en menos de un lustro ha conseguido amplificar hasta extremos impensables el abanico de usuarios del transporte aéreo.

En segundo lugar, una multiplicación de tipos de turismo diferentes que van apareciendo a diario. [...]

En tercer lugar, estos nuevos tipos de turismo significan, en realidad, una progresiva segmentación del mercado de consumo turístico. [...]

En cuarto lugar, una amplificación temporal del uso turístico del espacio por la cual el turismo pasa de ser algo puntual u ocasional en el tiempo, a hacerse claramente habitual y constante. Si el turismo se ha hecho global, el tiempo turístico se ha hecho total. [...]

Por último, el turismo es hoy el consumo emocional del lugar. Como turistas, calibramos el paisaje en función de su solvencia para remitir a una experiencia o explicar una historia, de su capacidad para garantizar el consumo de una emoción. Por ello las ciudades turísticas se ven obligadas a *parecerse* a la imagen más acorde con ese consumo emocional que el visitante espera encontrar. [...]

Interrogarse sobre la sostenibilidad del turismo se hace incluso necesario a la luz de los datos dispo-

nibles: hablamos de una actividad que supone prácticamente el 10% del PIB mundial merced al crecimiento exponencial que desde la década de 1950 ha experimentado, como lo muestra el hecho de que de los 25 millones de turistas en el mundo de aquel momento se haya sobrepasado el umbral de los 1.000 millones en 2014 y se prevea incluso llegar a 1.800 millones en 2030.

¿Pueden convivir las ciudades con el éxito de eso a lo que todavía seguimos llamando turismo? ¿Cómo garantizar la sostenibilidad, no solo ambiental, sino sobre todo social y cultural, de la ciudad toda vez que el turismo se asienta en su base económica?

La diagnosis, en ese sentido, es conocida: sobreocupación de los espacios públicos; homogeneización del comercio; banalización del paisaje urbano; dimisión de los habitantes de su propia ciudad... son solo algunas de las resultantes que muestran la insostenibilidad del turismo y su carácter potencial de expolio de patrimonios colectivos si no se acompaña de una buena gestión de sus efectos en el entorno urbano. [...]

Lejos de anticiparnos, hasta ahora, los intentos realizados para gestionar el impacto turístico y adecuarlo a la capacidad de carga del lugar han sido superficiales y tienen en común el mero objeto de la contención. [...]

En segundo lugar, urge establecer protocolos de retorno social de los beneficios económicos que genera el turismo. Buena parte del rechazo que el turismo genera en las ciudadanías tiene que ver con la incapacidad para visualizar tal actividad como un bien colectivo. [...]

Pese a la dificultad que entraña implementar estas estrategias, ignorar el turismo o imaginar una ciudad sin turistas resulta ciertamente ingenuo. El turismo forma ya parte del ADN de la ciudad del siglo XXI hasta el punto que el mismo concepto de ciudad cosmopolita está cambiando para incorporar esa realidad. [...]

El problema, por tanto no es decir *sí o no* al turismo sino replantear la manera en la que la ciudad se ofrece al turista para evitar las dinámicas de *copy & paste* entre urbes que simplifican y banalizan la cultura local y hacen, a la larga, que el propio turista pierda su interés. La *urbanalización* a la que el turismo global contribuye es la antesala para que el ciudadano acabe dimitiendo de su ciudad y el turista no vuelva a ella. [...]

Turismo masivo y alternativo.

Distinciones de la sociedad moderna/posmoderna

Los paquetes de viajes a las playas y ciudades costeras han sido configuraciones integradas por las empresas turísticas para crear selecciones accesibles a la elección del turista. Así se construyen las llamadas modalidades turísticas, que establecen formas particulares de viaje presentadas como una unidad: de sol y playa, de turismo cultural, de negocios, de aventura, de ecoturismo, etc. Las opciones de paquetes de sol y playa en el Caribe, en el Mediterráneo, en México, por ejemplo, promovidas en Estados Unidos, Canadá y Europa fueron las selecciones más demandadas desde los años cincuenta, sesenta y setenta por la población de estos países para pasar sus vacaciones de verano. En el ámbito de los sistemas sociales, el de los medios masivos ha seguido orientando las prácticas del turismo y apoyando su consumo. Por ejemplo, la publicidad del producto turístico de sol y playa, que es el más estandarizado de los últimos cincuenta años del turismo, debe ser capaz de ofrecer un producto diferenciado para distintos segmentos de mercado.

La observación de la selección estructurada por un paquete turístico rígido y uniforme, como modalidad dominante de la comercialización turística de los productos sol y playa, nieve-montaña y patrimonio cultural, se le ha dado en llamar “turismo de masas” [...], y se ha autodescrito como fordista o industrial, en virtud de tratarse de una producción de cadena que generó productos turísticos estandarizados para su consumo masificado e impersonal, en un mercado manejado por grandes empresas oligopólicas, altamente concentrado tanto temporal (estacionalidad) como espacialmente, que impactó en forma negativa al ambiente natural y, muy frecuentemente, en los espacios subdesarrollados, propició el deterioro social. El modelo de masas ofreció una escasa diferenciación de los productos turísticos en forma, tiempo y territorio, con una insuficiente variedad de actividades para los consumidores, lo cual creó un comportamiento pasivo, de descanso, básicamente de observación. Desde principios de la década de 1990, el mercado observó un cambio en el comportamiento del turista y en el patrón del viaje: los turistas provenientes de los tradicionales países emisores incrementaron el número de sus viajes a destinos de larga distancia, pero, a la vez, empezaron a realizar viajes cortos de manera más frecuente, en ambos casos en busca de nuevos destinos y productos; se incrementaron los viajes de interés especial basados en pasatiempos personales o actividades específicas. Cada vez se registra un mayor número de viajeros independientes (fuera de paquetes todo incluido). Dichos cambios dieron pauta a la autodescripción de un segundo modelo en la actividad turística al cual se le ha denominado alternativo (al aludir aquí al término alternativo, no se hace referencia a los segmentos de mercado del ecoturismo, el turismo de aventura y al turismo rural como regularmente se asume, sino que se retoma el término -a falta de uno mejor- en el sentido de la alternancia respecto a las prácticas del turismo masificado), caracterizado como posfordista o posindustrial, por promover estructuras de viaje más flexibles y heterogéneas en distintos espacios naturales (áreas naturales protegidas y no protegidas) y artificiales (urbanos y rurales) que diversifican la organización de las empresas turísticas. Así, entonces, este modelo turístico brinda una diferenciación de las opciones turísticas, en donde la variedad no sólo radica en la incorporación de un mayor número de destinos y de amenidades, sino en la posibilidad de que el turista participe en la construcción del viaje y consuma esos destinos de manera diferente: un consumo activo, diversificado y autónomo que permita no sólo ver objetos, sino también hacer y sentir algo; tener vivencias únicas, experimentables sólo en el lugar en donde se crean, que obligue al desplazamiento a ese sitio y que se reinventen continuamente para mantener y fidelizar a los clientes. Por una nueva adquisición evolutiva derivada fundamentalmente de las telecomunicaciones de reciente generación, se ha producido un excedente de posibilidades de comunicación en el sistema de los medios, que ha permitido el aumento de la oferta de las alternativas de elección del destino y del producto turístico. Este señalamiento cuestiona directamente si se puede aludir a un turismo moderno diferenciado de un posmoderno. De acuerdo con la diferenciación posmoderna, para algunos el turismo se ha tornado desregulador, liberalizador y diversificado; para otros sigue siendo estandarizado, controlable y predecible.

La distinción del turismo moderno de uno posmoderno no debe aludir a una simple diferencia entre la forma del turismo que se realizaba en el pasado y en el presente, pues gran parte de las prácticas del turismo masivo siguen siendo vigentes hoy en día. La distinción estriba en que hay un margen de las prácticas que sí ha cambiado estructuralmente, y aunque hay más resonancia que realidad en torno a las prácticas del turismo alternativo, [...] se alude indistintamente a los avances en el transporte y las telecomunicaciones, a la flexibilización del tiempo, a la diversificación de las formas de placer y estilos de vida, a la ampliación de la población con capacidad de pago (mujeres, jubilados, población de las economías emergentes), y a la necesidad de la preservación ambiental y cultural, como las causales más evidentes de dicho cambio. Sería pertinente reflexionar en qué medida cada una de estas alusiones ha contribuido a producir un turismo alternativo o a reproducir un turismo de masas.

Convergencia Revista de Ciencias Sociales, núm. 52 enero-abril 2010,

Universidad Autónoma del Estado de México. Facultad de Ciencias Políticas y Administración Pública



CONCOURS CENTRALE-SUPÉLEC

Italien

MP, PC, PSI, TSI

4 heures

Calculatrices interdites

2016

L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.

Rédiger en italien et en 450 mots une synthèse des documents proposés, qui devra obligatoirement comporter un titre. Indiquer avec précision, à la fin du travail, le nombre de mots utilisés (titre inclus), un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté.

Ce sujet propose les 4 documents suivants :

- un article de *La Repubblica*, du 5 mars 2014 ;
- un article de VALERIA PINI, paru dans *La Repubblica*, du 5 juin 2014 ;
- un extrait d'un article de *La Repubblica*, du 17 juillet 2014 ;
- un article de MATTIA FELTRI, paru dans *La Stampa*, du 24 août 2014.

L'ordre dans lequel se présentent les documents est aléatoire.

la Repubblica

05 marzo 2014

Renzi su Pompei: sfido gli imprenditori a intervenire La commissaria Ue “L'Italia faccia di più”



Un crollo a Pompei

“L'Italia è il paese della cultura e allora sfido gli imprenditori: che state aspettando?”. Lo dice Matteo Renzi, parlando del crollo a Pompei. Basta con il “rifiuto ideologico sull'intervento dei privati come se la tutela del bene la garantisce solo l'intervento pubblico: se il privato tiene in piedi il muro perché non permetterglielo?”

“A chi vuole intraprendere nei beni culturali voglio dire che questo Paese è attrattivo, consente di fare investimenti, vorrei sfidare gli imprenditori e dire cosa state aspettando? E questo vale per Pompei, per Siracusa come per altri posti”, dice Renzi parlando con gli imprenditori siracusani. “Non è accettabile — afferma il capo del Governo — che si faccia finta di niente di fronte ai muri di Pompei che crollano, pur avendo fondi pubblici pronti da essere spesi e pur sapendo esserci interessi di privati che potrebbero investire o attraverso la sponsorizzazione o la gestione e avere un rifiuto ideologico, come se il servizio pubblico della fruizione del bene culturale si garantisce attraverso la gestione pubblica”.

“Il ministro Franceschini è intervenuto tempestivamente, ma bisogna essere ancora più operativi — ha aggiunto Renzi —

non si può essere indifferenti di fronte alla 'Grande bellezza' che vince l'Oscar mentre Pompei cade a pezzi”. Poi ha puntualizzato che “non si può avere un pregiudizio ideologico. Se io attraverso la gestione pubblica faccio crollare il muro e con la gestione privata faccio andare le classi, allora meglio la gestione privata”.

Proprio ieri in occasione del **vertice straordinario** convocato dal ministro della cultura Franceschini, è stato deciso lo stanziamento di due milioni di euro per la manutenzione dell'area archeologica. La riunione è stata convocata d'urgenza dopo **i recenti crolli avvenuti tra domenica e lunedì**.

Anche la commissaria Ue alla Cultura Androulla Vassiliou esprime preoccupazione per i crolli di Pompei. “Le autorità locali, regionali e nazionali devono fare di più e coordinarsi meglio per garantire che il denaro che viene speso sia utilizzato in modo efficace, e che Pompei sia salvata per le generazioni future”. La Commissione europea riconosce che, come uno dei siti archeologici più importanti al mondo, la salvaguardia di Pompei non è solo una responsabilità italiana — scrive Vassiliou —. Per questo, aggiunge, “lavoriamo assieme alle autorità italiane ed abbiamo stanziato 42 milioni di euro di fondi”. Il commissario Ue parlerà delle sue preoccupazioni su Pompei domani ad Atene, in apertura di una conferenza Ue sul patrimonio culturale.

“Da Pompei a Ercolano, riscrivere il paese partendo dalla cultura e dal patrimonio artistico”

A Repubblica delle Idee 2014 il soprintendente¹ di Pompei, Massimo Osanna, quello di Napoli, Giorgio Cozzolino. “Progetti, strutture e servizi per rilanciare il turismo”

NAPOLI - Parte da Napoli la sfida per rilanciare il turismo e il patrimonio artistico italiano. L'idea è quella di “riscrivere il paese, partendo dalla cultura”. Il tema della valorizzazione dei beni culturali italiani è stato il filo conduttore dell'incontro “Il diritto al nostro patrimonio storico artistico” al quale hanno partecipato a *Repubblica delle Idee 2014* il soprintendente di Pompei, Massimo Osanna, quello di Napoli, Giorgio Cozzolino, ospiti del giornalista Giovanni Valentini.

Un patrimonio trascurato. Puntare sui monumenti potrebbe offrire occupazione e aiutare il nostro Pil. Nonostante le bellezze paesaggistiche e quelle artistiche, l'Italia è solo al quinto posto nella classifica delle mete turistiche più gettonate al mondo. Ci superano Francia, Spagna, Stati Uniti e Cina. Il motivo? L'Italia è al 79esimo posto per la misura con la quale il governo ritiene prioritario il turismo, che vale 161 miliardi di euro. In tutto abbiamo 44 milioni di turisti l'anno. Basta pensare che nel nostro territorio ci sono 44 siti considerati dall'Unesco patrimonio dell'umanità, mentre la Francia che ne ha 38 ha il doppio di visitatori.

Pompei. Lo spunto dal quale parte l'incontro di *Repubblica delle Idee* è Pompei, diventata un simbolo del degrado del patrimonio italiano, dopo i crolli. Proprio oggi un turista, poi fermato dai carabinieri,

ha staccato e rubato un mosaico. “I problemi sono complessi”, spiega il soprintendente di Pompei, Massimo Osanna. Oggi i custodi sono esattamente la metà di 10 anni fa. Non c'è turnover e sarebbe necessario puntare sulla formazione del personale. Per quanto riguarda i crolli invece la Sovrintendenza sta lavorando a un progetto per affrontare il problema alla sua base. “Bisogna affrontare e risolvere la questione del dissesto² idrologico, solo così si possono salvare gli scavi”. E l'esperto propone una soluzione per dare vita agli scavi: “Si potrebbe creare una grande scuola di restauro a Pompei. E' il posto ideale per creare una scuola di questo tipo”.

Turismo e strutture. Le questioni da risolvere perché il turismo possa crescere di più sono molte, prima fra tutte quella delle strutture. “Servono strutture e servizi per rilanciare il turismo — dice Giorgio Cozzolino, soprintendente di Napoli — . Esistono aree archeologiche o monumenti importanti che sono circondate da abusivismo edilizio. Oppure intorno ai monumenti non ci sono le strutture per ospitare i turisti”. “Serve creatività — conclude Cozzolino — per valorizzare il nostro patrimonio. Basta pensare che il British Museum ha organizzato una grande mostra su Pompei che ha portato molto denaro alle casse del museo. Anni anche a Napoli ci fu una mostra che ebbe un successo simile. Dobbiamo lavorare a queste cose”.

Firmato il Grande progetto Pompei. Hahn: “I fondi dovranno essere spesi entro il 2015”

17 luglio 2014

Il commissario Ue per le politiche regionali: “Utilizzati finora soltanto l'uno per cento dei finanziamenti stanziati”

I lavori per Pompei dovranno essere completati inderogabilmente “entro il 2015”. E' quanto ha detto il commissario Ue per le politiche regionali Johannes Hahn, intervenendo oggi a Pompei, con il ministro Dario Franceschini ed il sottosegretario alla presidenza del Consiglio Graziano Delrio, alla firma del piano d'azione congiunto Ue-governo per accedere ai lavori del Grande Progetto Pompei, che ha permesso di stanziare 105 milioni di euro per la salvaguardia del sito archeologico secondo un modello di “cooperazione interistituzionale rafforzata” fra vari ministeri.

[...]

“La sfida di Pompei è la sfida del Paese, è la sfida dell'Europa”, è stato il commento di Dario Franceschini, secondo cui “vincere la sfida di Pompei significa dare un segnale al mondo intero, dimostrare che il nostro Paese vuole investire sul suo patrimonio culturale”. “Andiamo avanti speditamente” è l'auspicio del Presidente della Regione Campania Stefano Caldoro. E Graziano Delrio, dopo aver denunciato i “colpevoli ritardi” di questi anni, a nome del governo “accetta la sfida” a “recuperare il tempo perso rilanciando l'impegno sul sito archeologico”.

¹ soprintendente: qualifica di impiegati dello Stato che esercitano funzioni direttive

² dissesto: squilibrio



Franceschini è ministro dei Beni e Attività Culturali e Turismo

Franceschini: “Non solo Pompei e Colosseo. Voglio l’Italia delle grandi bellezze”

Il ministro: “Abbiamo i borghi più antichi del mondo e percorsi religiosi da far invidia a Santiago di Compostela, ma nessuno lo sa. Ora si cambia”

Ministro Franceschini, qualche giorno fa era il bimillenario della morte di Augusto. La solita occasione sprecata, passata senza lasciare segno.

“A inizio agosto il ministero ha presentato il programma che prevede convegni, restauri, iniziative serie. Ma mi rendo conto che il grande evento non c’è. Il grande evento si prepara strategicamente anni prima e noi paghiamo la discontinuità di governo. Negli ultimi tre anni e mezzo si sono alternati cinque ministri della Cultura: che si può programmare?”.

È anche un problema, appunto, culturale. Altrove si spettacolarizza un cocchio, da noi è sacrilegio.

“È il motivo per cui pensavo da tempo di fare il ministro di Cultura e turismo. Non sopporto l’idea per cui valorizzare il patrimonio significhi deturpare una certa sacralità. È una stupidaggine: valorizzare significa tutelare e tutelare significa valorizzare. E ho sempre sofferto per il rifiuto della politica di investire: non solo il precetto di Tremonti secondo cui con la cultura non si mangia, ma anche una evidente distrazione della sinistra”.

Matteo Renzi, alla Leopolda³, disse che alla cultura bisogna dedicare l’1 per cento del pil. Siamo allo 0.1...

“Per la precisione, lo 0.11. Alla Leopolda è stata data un’indicazione di prospettiva, e io mi accontenterei se l’anno prossimo si raddoppiasse, che vorrebbe dire avvicinarsi allo 0.24 della Francia. Del resto il premier è stato sindaco di Firenze, e sa che significa investire in cultura”.

La sua proposta di illuminare Pompei di notte, va detto, è già un piccolo passo per uscire da una gestione polverosa e ottocentesca.

“Adesso vediamo se l’Enel, a cui ho girato l’invito di occuparsene, è interessato. Il governo ha varato l’Art bonus che prevede un credito di imposta del 65 per cento per aziende o privati che investono mille euro o dieci milioni in un sito o in un museo. Però attenzione, Pompei è il grande sito, come il Colosseo, gli Uffizi, Venezia, su cui c’è senz’altro da lavorare, ma dobbiamo recuperare il patrimonio minore, sterminato e meraviglioso. Perché tutto il sud, con la Sicilia, Napoli, i bronzi di Riace, i Sassi di Matera, raccoglie soltanto il 15 per cento dei turisti che vengono in Italia?”.

Proposte?

“A parte il discorso tutela-valorizzazione che poi vor-

rei approfondire, e a parte che serve una seria operazione di marketing all’estero, la grande sfida è valorizzare tutto. Faccio un esempio. Perché è celebre il percorso religioso di Santiago di Compostela e non i nostri, e sono i più antichi e suggestivi del mondo? Ad Assisi ci sono i Cammini di San Francesco, ancora tracciati da volontari sugli alberi: una follia. Cito ancora l’Art bonus che mette a disposizione i beni demaniali - fari, case cantoniere, stazioni abbandonate - ai giovani che vogliono avviare un’azienda: trattorie, bad and breakfast, noleggi di bici, tutto ciò che serve a riscoprire e rendere appetibili questi itinerari archeologici, equestri, ciclistici. Cercheremo di favorire gli hotel diffusi, cioè i borghi abbandonati - e sono centinaia - che vengono ristrutturati: invece della stanza ti danno una casa. Sono di una bellezza stupefacente. È la nostra specificità, mica ci servono gli alberghi tutti uguali che le grandi catene costruiscono a Singapore o New York. Insisto: tutelare la bellezza italiana, in cui beni culturali e paesaggio sono inscindibili, significa produrre ricchezza e crescita”.

[...]

Ottimo, ma intanto se uno va al Palatino trova poco più che un prato: nessun pannello esplicativo, nessuna ricostruzione, nessuna iniziativa.

“Esatto. E io voglio fare un’operazione di fondo: oggi i musei dello Stato sono guidati da soprintendenti che si occupano di tutela e di valorizzazione. Sempre nell’Art bonus è previsto che possano essere nominate alla guida dei grandi musei persone esterne alla pubblica amministrazione. Come all’Egizio di Torino, dove il nuovo direttore è Christian Greco, un giovane di 34 anni con grandi idee che ha lavorato in tutto il mondo e ha collaborato col Louvre e i Vaticani”.

Cioè, finalmente l’idea che la cultura si debba mantenere?

“Attenzione, nessun museo al mondo si mantiene coi biglietti. Ma è l’indotto che si sviluppa attorno a cambiare le cose: crea posti di lavoro e ricchezza. Però anche qui ci stiamo muovendo: tutto quello che incassano i musei va in un calderone unico del ministero. Noi ora restituiamo ai musei, lo stiamo già facendo, il corrispettivo dei biglietti che staccano. Se stacchi cinquemila biglietti prendi soldi per cinquemila, se ne stacchi cinquantamila prendi il decuplo, fermo restando una base fissa. E se qualcuno parla di mercificazione mi arrabbio”.

³ Leopolda: vecchia stazione di Firenze, oggi spazio per congressi, meeting e varie manifestazioni



CONCOURS CENTRALE-SUPÉLEC

Portugais

MP, PC, PSI, TSI

4 heures

Calculatrices interdites

2016

L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.

Rédiger en portugais et en 500 mots une synthèse des documents proposés, qui devra obligatoirement comporter un titre. Indiquer avec précision, à la fin du travail, le nombre de mots utilisés (titre inclus), un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté.

Ce sujet propose les 5 documents suivants :

- adaptation d'un article du *Jornal de Notícias*, du 29 novembre 2014 ;
- extrait d'un article de LUÍS REIS RIBEIRO, du *Diário de Notícias*, du 19 novembre 2014 ;
- un article de MARIANA CERATTI, de la *Banque Mondiale*, du 22 mars 2014 ;
- deux dessins de presse.

L'ordre dans lequel se présentent les documents est aléatoire.



Pedidos de ajuda ao Banco Alimentar aumentaram

29/11/2014

“O número de pedidos [de ajuda] tem vindo a aumentar porque, apesar de os números apontarem para algum crescimento económico, aquilo que vemos é que esta situação ainda não chegou às famílias de mais baixos recursos”, referiu Isabel Jonet, a responsável pela Federação Portuguesa dos Bancos Alimentares Contra a Fome, no armazém de Alcântara, onde chegam os alimentos doados na região de Lisboa, no âmbito da campanha “Mais solidariedade num contexto de dificuldade” que decorre no fim de semana e conta com 42 mil voluntários. Em Portugal, “há muitos idosos pobres e o número de pessoas mais velhas de baixos recursos tem vindo a aumentar”, alertou, salientando que “estes idosos são muito penalizados sempre que há alterações fiscais porque têm diariamente de escolher entre comer ou comprar medicamentos”. Isabel Jonet frisou que “é preciso ter bem a noção de que há 4% da população portuguesa que tem no seu prato um alimento que vem graças a estas campanhas de recolha e aos excedentes diários da indústria, da agricultura”.

As campanhas são “operações logísticas muito complexas” e cada voluntário na rua “tem de ter um seguro que é oferecido, é preciso ter transportes com motoristas dos bancos alimentares, é preciso ter condutores de empilhadores profissionais, tal como aqueles que conduzem os porta paletes, e todos são cedidos por empresas”, relatou. A iniciativa do Banco Alimentar (BA) tem três vertentes : além da recolha de alimentos, dinamiza o voluntariado enquanto intervenção de cidadania ativa, e também alerta as pessoas para a existência de pobres na sua região, os quais precisam de ajuda para comer. “Esta é uma realidade dura, é que no século XXI, apesar de tudo aquilo que vivemos, há pessoas que precisam de ajuda para comer e comer é sobreviver”, segundo Isabel Jonet. Dados da federação referem que os BA estão a apoiar atualmente 2.400 instituições de solidariedade, que apoiam mais de 425 mil pessoas, sob a forma de cabazes de alimentos ou refeições confecionadas.

por LUÍS REIS RIBEIRO, *Diário de Notícias*, 19 novembro 2014

Apesar da “reforma do Estado”, dos cortes nos salários e do afastamento de milhares de funcionários públicos, as gorduras do Estado vão registar um aumento de quase mil milhões de euros em 2015 face a 2007, “o último ano antes da eclosão da grande recessão”, mostra um estudo ontem publicado pelo Centro de Estudos Sociais (CES) da Universidade de Coimbra. Na edição do 11.º Barómetro das Crises intitulado “Orçamento para 2015: mais Custos para Pior Estado”, Manuel Carvalho da Silva, o coordenador do Observatório sobre Crises e Alternativas do CES, diz que “oito anos depois do início da grande recessão, e passados cinco anos de austeridade”, “a imagem que emerge do Orçamento para 2015 é a de um Estado deformado pelo serviço da dívida e outras despesas que aumentaram, algumas por causas estruturais, outras induzidas pela própria recessão e por uma coleta fiscal injustamente repartida”.



THE WORLD BANK
IBRD • IDA | WORLD BANK GROUP

Como reduzir a pobreza: uma nova lição do Brasil para o mundo?

MARIANA CERATTI, 22 de março de 2014



Em uma década de operação, o programa Bolsa Família conseguiu reduzir pela metade a pobreza no Brasil (de 9,7% para 4,9%)

Uma coisa que o Brasil faz bem é globalizar. O país já transformou o futebol e as telenovelas, por exemplo, em fenômenos mundiais. Agora, é a vez de fazer o mesmo com seu modelo de redução da pobreza. O Brasil acredita que a eliminação desse flagelo social será mais eficaz se o esforço for verdadeiramente conjunto. Como parte dessa filosofia, o gigante sul-americano criou a iniciativa Mundo sem Pobreza que será um centro de troca de ideias e experiências sobre programas sociais. O ponto de partida e inspiração é o programa mais bem sucedido de todos os tempos: o Bolsa Família. Em uma década de operação, ele conseguiu reduzir pela metade a pobreza no Brasil (de 9,7% para 4,9%). O trunfo é a grande cobertura da iniciativa: são cerca de 50 milhões de brasileiros de baixa renda, um quarto da população.

O Bolsa Família faz parte do sistema que se tornou conhecido como transferências condicionais de dinheiro, pelo qual os pais recebem uma quantidade mensal de dinheiro (R\$ 70 ou US\$ 30) em troca de enviar os filhos para a escola e estar em dia com os exames de saúde. Embora na última década 1,7 milhões de beneficiários tenham se “graduado” — ou seja, deixado o programa —, críticos alertam que muitos podem cair em uma relação de dependência. Eles ressaltam que o Bolsa Família é importante para combater a fome e dar melhores condições de vida aos pobres, mas ainda tem o desafio de oferecer oportunidades de trabalho e outros serviços para a população. Esses últimos aspectos são justamente o foco do ambicioso plano governamental Brasil Sem Miséria, que promete eliminar a situação de extrema necessidade entre milhões de brasileiros.

Para além do debate, o sucesso do Bolsa Família, que foi lançado no Brasil em 2003, transformou o país em um “modelo de como fazer política social”, de acordo com especialistas. Só em 2013, 120 delegações visitaram o Brasil para conhecer não só o Bolsa Família, mas também o Cadastro Único, que identifica quem são e onde estão os mais pobres do país. A pobreza é de fato um problema global: um bilhão de pessoas (15% da população mundial) sobrevivem com menos de US\$ 1,25 por dia. “Estamos muito interessados no Cadastro Único, acreditamos que seja uma das ferramentas mais importantes para a construção de sistemas eficazes de proteção social”, disse a ministra da Solidariedade Social do Djibouti, Youssouf Kayad Zahra, durante o lançamento do Mundo sem Pobreza esta semana, no Rio de Janeiro, como parte de um fórum de aprendizagem Sul-Sul. O evento teve a participação de mais de 200 formadores de políticas públicas de 70 países, além de especialistas de organizações internacionais.

**66, 67, 68... SORRIA MULHER !!!
MAIS DOIS REAIS E ESTAMOS FORA
DESSA MALDITA POBREZA EXTREMA**



Tribuna da Internet posted on agosto 8, 2014



PORTO CARTOON XVI edição

LUC VERNIMMEN

Bélgica | Belgium

“The rich divide the world”



CONCOURS CENTRALE-SUPÉLEC

Russe

MP, PC, PSI, TSI

4 heures

Calculatrices interdites

2016

L'usage de tout système électronique ou informatique est interdit dans cette épreuve.

Rédiger en russe et en 400 mots une synthèse des documents proposés, qui devra obligatoirement comporter un titre. Indiquer avec précision, à la fin du travail, le nombre de mots utilisés (titre inclus), un écart de 10% en plus ou en moins sera accepté.

Ce sujet propose les 6 documents suivants :

- article de Med Novosti du 13 mars 2014 ;
- article paru le 2 décembre 2013 dans AiF ;
- article paru le 28 octobre 2014 sur ura.ru ;
- graphique extrait de Ruxpert, paru en avril 2014 ;
- article paru le 19 mai 2014 dans AiF ;
- article paru le 27 août 2015 dans AiF.

L'ordre dans lequel se présentent les documents est aléatoire.



НОВОСТИ

Россия заняла четвертое место в мире по потреблению спиртного

13 мая 2014 года



Россия оказалась на четвертом месте в рейтинге стран по потреблению алкоголя, который составили эксперты Всемирной организации здравоохранения. Больше пьют только в Белоруссии, Молдавии и Литве.

Абсолютный мировой рекорд по потреблению алкоголя поставили белорусы. В пересчете на чистый спирт каждый житель страны старше 15 лет выпивает в среднем 17,5 литра в год. При этом на каждого среднестатистического мужчину приходится где-то 27,5 литра, а на женщину — 9,1 литра.

На втором месте оказались молдаване (16,8 литра в год), на третьем — литовцы (15,4 литра). В России житель старше 15 лет выпивает в среднем 15,1 литра чистого спирта в год. По данным ВОЗ, в нашей стране предпочитают крепкие спиртные напитки — их доля составляет больше половины потребляемого алкоголя. За ними по популярности идут пиво и вино.

Сразу за Россией следуют Румыния и Украина. В целом самый высокий уровень потребления алкоголя сохраняется в Европе. Для сравнения, среднестатистический показатель по всему миру — 6,2 литра в год. Это почти в 2,5 раза меньше, чем пьют в нашей стране.

По последним данным ВОЗ, в 2012 году 3,3 миллиона человек в мире умерли из-за чрезмерного употребления алкоголя. Эксперты организации предупреждают о вреде спиртного, употребление которого формирует зависимость и повышает риск развития более чем 200 болезней, включая цирроз печени и некоторые виды рака.

По статистике, 99% молодежи России старше 15 лет имеют опыт употребления алкоголя. Ежедневно в России употребляют спиртные напитки 33% юношей и 20% девушек старше 13 лет.

Николай, 31 год, водитель

Я не понимаю, почему у нас совершеннолетие наступает в 18 лет, а продавать алкоголь нужно с 21? Это, по меньшей мере, странно! Жениться, рожать детей можно, а вот выпить бокал шампанского на собственной свадьбе – не смей?

Я уже не говорю о том, что в армию с 18 лет берут. То есть автомат мы 18летнему подростку доверяем, а бутылку пива – нет? Давайте уж тогда и совершеннолетие отодвинем до 21 года! Если уж мы считаем, что до этого возраста человек не может отвечать за свои поступки и самостоятельно решать, пить ему или не пить, пусть тогда и женятся, и в армию идут на два года позже.

Михаил, 53 года, инженер

Правильный закон! В Европе и США продают спиртное с 21 года и алкоголиков там намного меньше! А уж среди подростков и вообще не встретишь пьяных! И ничего, никто не жалуется! Почему-то некоторые считают, что нашей молодежи пить просто необходимо! Якобы без этого в нашем климате не выжить. Но ведь живут финны со своим сухим законом, а у них ничуть не теплее! А еще говорят, что якобы менталитет у нас такой, что без бутылки водки и жизнь не мила. Но ведь это неправда! Просто мы привыкли искать оправдания собственному пьянству!

Нина, 44 года, домохозяйка

Чем позже молодые люди начнут пробовать алкоголь, тем лучше! Конечно, одними только запретами проблему не решить, но, если хотя бы одному подростку эта мера поможет избежать раннего знакомства со спиртным, она нужна.

Конечно, без родительского воспитания не обойтись, но ведь и государство должно принимать участие в борьбе за трезвый образ жизни! Надеюсь, что новый закон примут! Ведь не продают же сейчас алкоголь вечерами, и ничего, все привыкли! [...]

Алексей, 30 лет, программист

Депутаты говорят, что 99% подростков к 18 годам уже успевают попробовать спиртное. Значит, существующий запрет на продажу алкоголя несовершеннолетним не действует? Тогда зачем плодить новые запреты, которые тоже не будут действовать? Может, нужно что-то другое предпринять? Начать антиалкогольную пропаганду, например? [...]

Ирина, 37 лет, бухгалтер

К сожалению, запретами проблему подросткового пьянства все равно не решить. Все равно, если молодой человек хочет выпить, он найдет такую возможность, независимо от того, сколько ему лет. [...]

Думаю, дело в правильном воспитании. И заниматься этим должны не депутаты, а семья подростка. Если родители не объяснят, что алкоголь – это плохо, что пить нужно в меру, только по праздникам и за хорошо накрытым столом, а не в подъезде, ничего запреты не дадут! Даже родителям я бы посоветовала не закирывать алкоголь на амбарный замок. Ведь запретный плод, как известно, сладок. Нужно деликатно объяснить молодому человеку, что быть пьяным – это стыдно, да еще и вредно для здоровья.

Марина, 40 лет, переводчик

У нас законы все равно исполняются только в особых случаях, когда по какой-то причине решили начать облаву на кого-то, например, на продавцов алкоголя. В остальное же время, как продавали подросткам спиртное, не спрашивая паспорта, так и продолжают продавать. Бесполезно это все! Лучше бы государство позаботилось о том, чтобы молодым людям было чем заняться, помимо распития пива на лавочке у подъезда. У нас же молодежным досугом никто не занимается. Секций и кружков нет или стоят эти занятия за пределами дорого. Родители вынуждены на двух-трех работах горбатиться, чтобы детей прокормить, а воспитанием им некогда заниматься. До тех пор пока дети будут предоставлены сами себе, никакие запреты на продажу алкоголя не помогут с подростковым пьянством справиться.

Свадьба будет безалкогольной! В России запретят продажу спиртного лицам моложе 21 года. «Сопrotивление закону оказывают лоббисты»

Нина Калинина, © Служба новостей «URA.Ru», 28 октября 2014

Сенатор Вячеслав Фетисов вносит в нижнюю палату парламента законопроект, запрещающий продавать алкогольные напитки лицам моложе 21 года. Под законопроектом подписи поставили большинство сенаторов, они надеются, что в Госдуме их идею поддержат.

«Более 70% наших граждан, по опросам ВЦИОМа, поддержали проект. Мы надеемся, что теперь, вопреки усилиям лоббистов, которые спаивают наше население, власть услышит, чего на самом деле хочет народ», — рассказал «Известиям» Вячеслав Фетисов.

Отметим, что подобные законопроекты появлялись и ранее. Их вносили в Думу и в 2012, и в 2013 годах. Однако тогда противники повышения возраста на покупку алкоголя указывали, что Гражданский кодекс запрещает ограничивать в правах совершеннолетних россиян.

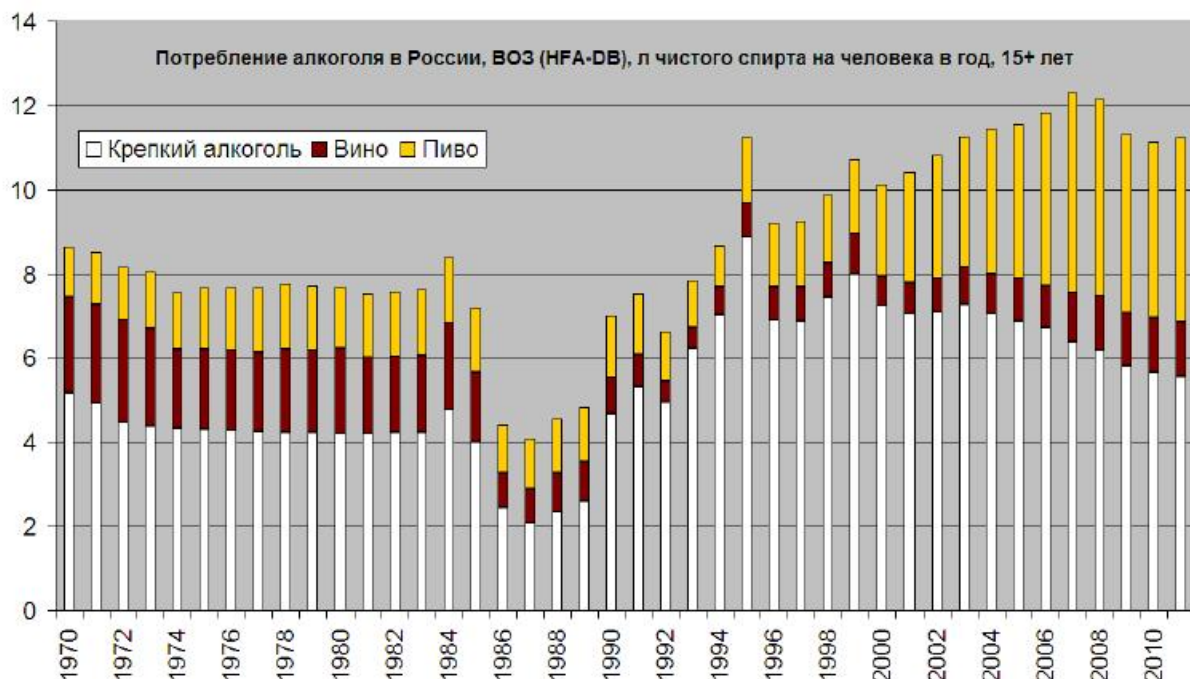
«Сопrotивление этому законопроекту оказывают не сторонники четкого соблюдения Гражданского кодекса, а лоббисты алкогольных компаний, чья выручка напрямую зависит от численности потенциальных клиентов», — считает председатель РОО «Союз борьбы за народную трезвость» Александр Карпачев.

В этот раз, проштудировав все законодательные акты страны, депутаты запаслись железными аргументами. Один из них: депутатом Госдумы гражданин может стать лишь с 21 года, и против этой нормы закона никто никогда не возражал. Кроме того, Вячеслав Фетисов на рассмотрении законопроекта готов предоставить статистику РАН, по данным ученых, проблема пьянства в России значительно усугубилась именно в среде молодежи: к 2011 году ежедневно в России алкоголь потребляли 33% юношей и 20% девушек. При этом врачи добавляют, что до 21 года формируется физиология организма, и нужно, чтобы она сформировалась в условиях, свободных от алкоголя и наркотиков.

Многие депутаты полагают, что поскольку законопроект не теряет своей актуальности, то можно надеяться, что он все же будет рассмотрен. Эксперты в свою очередь добавляют, что нужно бороться не только с заниженным возрастным цензом на продажу алкоголя, но и с его доступностью. Например, разрешить его продажу только в крупных торговых сетях, где за соблюдением закона идет строгий контроль.

<http://ruxpert.ru>

апрель 2014 г.



Согласно статистике, работают. Если в 2004 г. на каждого россиянина старше 15 лет приходилось 24 л чистого спирта в год, то в 2012-м - уже 14 л. Как рассказала «АиФ» **Дарья Халтурина, сопредседатель Российской коалиции за контроль над алкоголем**, люди стали злоупотреблять меньше: снизилась смертность от отравлений, сократилось число алкогольных психозов, случаев хронического алкоголизма и т. п. Помогли запреты на продажу спиртного ночью и торговлю им в ларьках: «Большая часть покупок водки в России - не запланированные загодя, а спонтанные. Лень и непредусмотрительность россиян - наш союзник в борьбе с алкоголизмом».

Не согласен с этим **адим Дробиз, директор Центра исследований федерального и региональных рынков алкоголя**. Недоступность спиртного только подстегивает пьяниц: «Люди делают запасы, зная, что или бежать далеко, или закроют продажи. А запас вина и водки на Руси, как известно, быстро заканчивается».

От редакции. Нам кажется, что есть ещё один выход: надо, чтобы люди были заняты, чтобы была работа и места культурного отдыха после неё. Но трудная это работа - тащить народ из алкогольного болота. Легче что-нибудь запретить ...

По мнению авторов инициативы, это поможет в борьбе с алкоголизмом

Продажу алкоголя с 18:00 до 9:00 могут запретить на всей территории РФ — с таким предложением в Росалкогольрегулирование обратился член Общественной палаты Султан Хамзаев, пишет *Российская газета*.

На сегодняшний день на уровне федерации запрет на продажу алкоголя действует с 23.00 до 8.00. по своему усмотрению региональные власти могут ужесточать этот закон. В частности, более строгие ограничения действуют в Бурятии, Архангельской и Владимирской областях, Адыгее и некоторых других субъектах РФ. Хамзаев подчеркивает, что опыт этих регионов можно назвать успешным.

«Как показывает практика, в регионах, где действуют дополнительные ограничения времени продажи алкоголя, значительно ниже уровень бытовой преступности и других правонарушений, совершаемых в состоянии алкогольного опьянения, а также ниже уровень смертности из-за злоупотребления алкоголем», - утверждает Хамзаев.

В Госдуме предложили запретить продавать алкоголь на первых этажах жилых домов. А закона об ограничении мест продаж алкоголя, который был принят раньше, недостаточно? Работают ли такие запреты вообще?